

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
bizzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 280.

Donnerstag, den 29. November

1906

Ueber Kapitalauswanderung.

Nach einem Vortrag des Prof. Lujo Brentano
im Kaufmännischen Verein in München.

Es ist eine äußerst interessante Tatsache, daß seit
Dezennien bei allen wohlhabenden westeuropäischen Völ-
kern eine Erscheinung zutage tritt, die in dem Umfang,
in dem sie auftritt, neu ist: die Auswanderung des
heimischen Kapitals, um im Ausland Anlage zu
finden. Zwar wissen wir, daß die berühmte veneziani-
sche Familie der Loredans, als Venedig zurückzugehen
begann, Gelder bei den Holländern anlegte, die den Venetianern die Handelsvorherrschaft entzogen. Später haben die Holländer selbst Kapital bei den Engländern angelegt, das zum Aufblühen des englischen Handels wesentlich mit beigetragen. Allein etwas ähnliches, wie die Kapitalauswanderung, die zuerst und am meisten in England, aber auch in Holland, Belgien, Frankreich und Deutschland, in neuester Zeit stattgefunden hat, war in der Wirtschaftsgeschichte noch nicht da. Es handelt sich da um eine Erscheinung, hinter der die Fragen, die noch vor kurzem die Gemüter erregten, die Fragen, ob Schutz Zoll oder Freihandel, an Wichtigkeit völlig zurücktreten, denn die Erscheinung macht sich geltend in jedem Land, gleichviel welches Wirtschaftssystem in ihm herrscht.

Noch immer ist der landläufige Irrtum verbreitet, daß ein Land, dessen Ausfuhr die Einfuhr übersteigt, das glücklichere sei. Die aktive Handelsbilanz gilt noch immer günstiger als die passive. Sogar ein so ausgezeichnete Staatsmann wie Graf Posadowski hat noch im Dezember 1901 im Reichstag den Ausspruch getan: „Ein Staat mit einer fortgesetzt passiven Handelsbilanz wird schließlich ausgepowert.“ Aber gerade die Länder mit regelmäßiger passiver Bilanz, deren Einfuhr also die Ausfuhr übersteigt, vor allem England, Frankreich, Deutschland, die Niederlande, die Schweiz sind doch sicher reicher als die mit aktiver Handelsbilanz, wie Oesterreich, Serbien, Rußland, Kanada, Australien und selbst die Vereinigten Staaten, die im Vergleich zu den wirtschaftlichen Aufgaben, die ihnen gestellt sind, kapitalarm zu nennen sind.

Die irtümliche Meinung beruht auf der Annahme, daß ein Land für Waren, die es im Ausland absetzt, Geld erhalte, oder daß wenigstens der Ueberschuß an Waren, die es ans Ausland über die Einfuhr absetzt, in Geld beglichen werden müsse.

Diese Vorstellung ist geradezu unsinnig. Die Länder mit passiver Handelsbilanz haben keine Goldminen von Bedeutung. Wenn sie nun seit Dezennien Millionen um Millionen mehr ein- als ausführen, woher soll dann das Geld kommen, um den Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr zu begleichen? England und Deutschland,

die Länder mit der größten passiven Handelsbilanz, führen sogar nicht nur mehr Waren, sondern auch mehr Edelmetall ein als aus. Wie also hätte der Ueberschuß der Wareneinfuhr über die Ausfuhr durch Ausfuhr von Geld beglichen werden können! Das Geld spielt in der Begleichung der aus dem auswärtigen Handel entstehenden internationalen Forderungen eine geringe Rolle und es gibt, wenn in der Handelsbilanz dem, was ein Land dem andern für Waren schuldet, keine gleichwertigen Forderungen entgegen gesetzt werden können, noch andere Transaktionen und daraus entstehende Zahlungsverpflichtungen, die in der Handelsbilanz nicht zur Erscheinung kommen und doch zum Ausland dienen.

Solche Zahlungsverpflichtungen kommen in der Zahlungsbilanz, dem Vergleich des Wertes aller Zahlungen, zum Ausdruck, die ein Land aus irgend einem Grund vom Ausland zu empfangen hat, mit dem Wert der Zahlungen, die es an irgend ein Land zu leisten hat. Solche Forderungen, die das Inland vom Ausland zu fordern hat, sind Kriegskontreibungen und Entschädigungen — Frankreich hat z. B. von den fünf Milliarden 4248 Millionen Fr. in Wechsel an Deutschland abgeführt; es müßte also, um sie wieder einzulösen, bedeutend mehr nach Deutschland einführen, hatte nun eine aktive und Deutschland eine passive Handelsbilanz. Andere Forderungen entstehen durch Wahlständigkeitspenden, durch Ausgaben von Subsidien einer fremden Regierung ins Inland und besonders durch Reisen und Aufenthalt von Fremden im Inland. Die Amerikaner verreisen allein 100 Millionen Dollars in Europa. Diese 100 Millionen erhöhen die Wareneinfuhr, erscheinen aber nicht in der Handelsbilanz europäischer Länder. Ebensovienig erscheinen die Provisionen, Handelsgewinne, Ertragnisse der Banken, die dem Weltverkehr dienen und die z. B. für England jährlich mehr als 18 Millionen Pfund Sterling betragen, in der Handelsbilanz, so wenig wie die Frachtspeisen — England nimmt jährlich etwa 90 Millionen Pfund Sterling dadurch ein —, die aus der Arbeit der Handelsflotten resultieren. Besonders aber gehören hierher die aus der Anlage von Kapital im Ausland dem Inland zufließenden Zinsen.

Das Kapital eines Landes findet Anlage im Ausland, indem seine Angehörigen fremden Staaten oder Unternehmen Geld borgen oder dort eigene Unternehmungen gründen. Abgesehen von den Fällen, in denen eine Bank im Ausland eine Tochterbank errichtet und mit Gold ausstatten will, findet eine solche Anlage nicht in Geld, sondern in Warenlieferungen des Inlandes an das Ausland statt. Also zunächst eine Verbesserung der Aktivseite der Handelsbilanz. Die aus der Anlage des Kapitals vom Ausland an das Inland zu zahlenden Zin-

sen werden wiederum in Waren gezahlt, deren Preis die Gläubiger einflussieren. Das bedeutet für das Land, das Kapital im Ausland angelegt hat eine passive Handelsbilanz. Für England hat man für 1901/02 den Ertrag des im Ausland angelegten Kapitals auf 118 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Deutschland nimmt etwa 800 bis 900 Millionen Mark Zinsen vom Ausland ein. Das sind alles Posten, die allein schon nahezu den Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr ausgleichen.

Ebenso werden die Rücksendungen des im Ausland angelegten Kapitals nicht durch Gold, sondern durch Warenlieferungen vermittelt. Im Jahre 1900 fand eine sehr beträchtliche Steigerung des Ueberschusses der Ausfuhr über die Einfuhr der Vereinigten Staaten statt. Darob anfangs großes Geschrei und Aufse von der amerikanischen Gefahr. Aber dieses Aufschreien kam daher, daß England, um den südafrikanischen Krieg führen zu können, bedeutende Anleihen im Inland aufnehmen mußte. Und das Inland kündigte das in den Vereinigten Staaten ausgeliehene Kapital, das nicht in Gold, sondern in einer gesteigerten Wareneinfuhr aus Amerika zurückgezahlt wurde. Nach dieser Transaktion nahm dieser Ueberschuß der Ausfuhr amerikanischer Produkte bedeutend ab.

Das Inland hat ein Interesse daran, daß es für die Waren, die es ausführt, einen höheren Wert an eingeführten Waren zurück erhält; daher werden Völker, je reicher sie werden, eine größere Passivität in ihrer Handelsbilanz zu verzeichnen haben. Und aus Staaten, die früher Industriestaaten waren, werden allmählich Rentnerländer, die die Zinsen des im Ausland angelegten Kapitals als Waren erhalten.

Die Kapitalauswanderung hat einen sehr einfachen Grund. Je reicher ein Land wird, desto größer die Kapitalanhäufung, desto geringer der Zinsfuß. Das Kapital aber sucht naturgemäß, bei gleicher Sicherheit, dort Anlage, wo es am meisten trägt. Der Reichtum flutet also aus den alten Kulturländern in Länder, in denen die Kultur erst beginnt, wo jungfräulicher Boden nur der Befreiung durch Kapital und Arbeit harret, wo auch großer Gewinn erzielt werden kann und der Zinsfuß für ausgeliehenes Kapital also noch ein höherer ist.

Durch die Auswanderung des Kapitals in noch unangebaute Länder wird dort zunächst die Rohproduktion gefördert; dann folgt die Herstellung gewisser Halbfabrikate, wie Leder, Draht, Blech, Destillaten, durch deren Ausfuhr des Ausland keine Zinsen zahlt. Für die alten Kulturländer bringt nun die Einfuhr dieser Produkte ein Stocken derjenigen Produktionen mit sich, die sich dadurch nicht mehr rentieren. Die durch Aufheben solcher Produktionszweige frei werdenden Kräfte können nun nupfingender verwertet werden. Daß sich diese Er-

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn.

Daß dieser Name ein fuguierter sei, darüber hegte der Hausherr keinen Zweifel. Da aber die Miete auf ein halbes Jahr im voraus bezahlt wurde und der Mieter ihm mehr bot, als der Hausherr von ihm forderte, fand dieser, daß es nicht seines Amtes wäre, zudringliche Fragen zu stellen, daß es vielmehr vernünftiger sei, das Geld einzustreichen, welches man ihm bot.

Diese Mitteilung, welche der Hausherr seinen Fremden und Bekannten machte, erhöhte natürlich das Interesse, welches man für die Fremden an den Tag legte, und man beschloß, zu beobachten, was sich nur irgend beobachten ließ.

Aber leider war der Stoff, welcher sich den Neugierigen bot, kein reichlicher und sie brachten nichts anderes in Erfahrung, als, daß der Herr eigentlich nicht in dem Hause wohne, daß er nur zeitweilig auf Besuch komme und gleich am ersten Morgen, nachdem das geheimnisvolle Paar von dem Gebäude Besitz ergriffen, eine alte Dienerin erschienen sei, welche die notwendige Arbeit verrichtete, Einkäufe besorgte, dem Publikum gegenüber aber sehr verschwiegen blieb.

Die Fremde, auf den sich der Brennpunkt des allgemeinen Interesses konzentrierte, verließ das Haus gar nicht, oder wenigstens nicht, um auf die Straße zu gehen, sondern sie begnügte sich, in dem hinter dem Hause befindlichen, ziemlich tief gelegenen Garten, Luft zu schöpfen; aber auch das tat sie zumeist erst in den abendlichen Dämmerstunden, so, daß alle Bemühungen der halbweidwischen Jugend, zu der sich mitunter auch ein erwachsener Neugieriger gesellte, sich als erfolglos erwiesen.

Das junge Volk hatte nämlich in den benachbarten Gärten so manchen Beobachtungsposten, von dem aus man alles sehen konnte, was in dem Garten der schönen Unbekannten vor sich ging. Aber ach, es ging eben recht wenig vor sich und man mußte sich damit genügen lassen, zuweilen eine hochgewachsene Frauengestalt zu sehen, die mit einem schwarzen Spitzhut über dem prächtigen Goldhaar, eine halbe Stunde in dem Garten auf- und niederging, um Luft zu schöpfen.

Emil Sternau, ein Junge, der bereits in jenes beneidenswerte Alter hineinzuereisen begann, welches man so treffend mit der Bezeichnung Fiegejahre kennzeichnet, Emil Sternau, der Sohn eines heruntergekommenen Konfektionshändlers, der jetzt

als Flickschneider ein ziemlich mühsames Dasein fristete, war einer der Nabelsäher unter der Schar jener Neugierigen, die das Geheimnis des einjamigen Paares um jeden Preis ergünden wollten. Stundenlang kauerte er oft auf den Wällen irgend eines Bannes und starrte hinüber in den Garten, um dann eine sehr zweifelhafte Belohnung darin zu finden, die stets dunkel gekleidete Gestalt der einjamigen Frau sehen zu können.

Der Herr, welcher im Vereine mit ihr das Haus zuerst betreten, kam meistens nur zur Abendzeit und entfernte sich im Dunkel der Nacht. Die Phantasie der guten Bößwäger aber erhitzte sich immer mehr und mehr und bald sprach man die abenteuerlichsten Vermutungen über das Geheimnis des rätselhaften Paares aus.

Eines Nachts aber herrschte wirklich ungewöhnliches Leben in dem einsamen Gebäude, nur schade, daß da der ganze Ort in tiefem Schlafe lag, man nicht Gelegenheit hatte, das außerordentliche der Situation hinreichend zu betrachten und zu beschwägen. Am Abend, später denn gewöhnlich, hatte der Herr, in dessen Gesellschaft die Dame zuerst gekommen war, sich eingefunden.

Nachdem die alte Dienerin ihm vorsichtig Einlaß gewährte, war er nach dem ersten Stochwerke emporgestiegen, wo an zierlich gedeckter Tafel ihn die schöne, goldblonde Frau erwartete. Unter fröhlichem Lachen und Plaudern verstrich die Zeit; man baute Lustschlösser und schmiedete Pläne.

Um ein Uhr nachts etwa mochte es gewesen sein, als der Bezirksarzt von Sivering plötzlich durch lautes, heftiges Schellen an der Hausglocke erschreckt wurde.

Als der alte Herr schlaftrunken, mit der Zipfelmütze auf dem Kopfe, sein ehrwürdiges Haupt zum Fenster hinausstreckte, sah er unten eine hochgewachsene Rammgestalt, die den Hut tief in die Stirn gedrückt, den Rockkragen hoch hinauf gezogen hatte.

„Zum Teufel, guter Freund, was gibt es denn? Was reizt Ihr denn so unvernünftig an der Glocke?“

„Es handelt sich um rasche Hilfe, Herr Doktor,“ erwiderte eine Stimme, in welcher der alte Praktikus sofort den Mann von feinerer Bildung erkannte.

„Rasche Hilfe? So, hm, was ist denn geschehen? Doch nicht ein Duell bei nachtschlafender Zeit?“

„Nein, nein, eine arme Frau, die ihre schwere Stunde zu bestehen hat!“ Lang es zurück.

„So? Na, na, wenn es weiter nichts ist! Komme gleich, komme

gleich!“ und kirrend floh das Fenster zu, während der Arzt sich beeilte, rasch seine Toilette zu machen und die Instrumente, welche er ebenfalls benötigten konnte, zu sich zu stecken.

Zwischen waren auch die Dienste im Erdgeschosse wach geworden und hatten dem Fremden Einlaß gewährt; derselbe stand auf dem Flure, als der Arzt für den nächtlichen Gang gerüstet die Treppe herabkam.

Den Hut nun noch tiefer in die Stirn gedrückt, denn vorher, trat er jetzt auf den alten Herrn zu. „Ich muß noch um eine kurze Unterredung unter vier Augen bitten, Herr Doktor,“ sprach er mit einem bezeichnenden Blick auf die verwundert drein schauende Dienerin.

Einen Augenblick musterte der Doktor befremdet die seltsame Erscheinung, dann winkte er dem Mädchen, mit dem Lichte voranzugehen und öffnete die Tür nach dem im Erdgeschosse befindlichen Dflzin.

Doktor Clement Burger war keine ängstliche, oder gar feige Natur, aber ganz genüßlich fand er diesen Besuch doch nicht, der mitten in der Nacht eindrang und man auch noch ein mysteriöses Zwiegespräch verlangte. Es mochte von dem, was er doch e, sich etwas in seinen Fingern ausdrücken, denn ein leichtes Lächeln umspielte jetzt die von einem schwarzen Bart umrahmten Lippen des Fremden.

„Ich bedarf Ihre Hilfe in einer delikaten Angelegenheit, Herr Doktor, in einer Angelegenheit, die mich zwingt, äußerst geheimnisvoll zu Werke zu gehen, und ich begreife, daß dies Ihr Nichttrauen zu erwecken im Stande ist. Trotzdem bleibt mir kein anderer Ausweg, will ich nicht ein Menschenleben zu Grunde gehen lassen. Wenn Sie mich begleiten, so muß ich Sie bitten, mir Ihr Wort zu geben, daß Sie um nichts forschen. Sie sollen nicht wissen, zu wem Sie gehen.“

Es steht Ihnen frei, mein Ansinnen zurückzuweisen, ich besitze nicht die Macht, Sie zu zwingen, das weiß ich, doch, wenn Sie wissen, was es heißt, die Frau, welche man liebt, mit dem Tode ringen zu sehen, dann, Doktor, dann werden Sie kommen, und ich glaube nicht, daß es eine Rammesbrust geben kann, die so verächtlich ist, wie das bejagende Empfinden der Liebe gekannt zu haben. Ich bin stark, ich könnte Gewalt brauchen, könnte Sie mit der Waffe in der Hand zwingen, mir zu folgen, ich tue von alledem nichts, ich bitte nur, so innig der Mann den Mann zu bitten vermag, kommen Sie!“

131, 20

werbszweige gegen die Konkurrenz zu wehren versuchen und Schutzgölle verhängen, ist erklärlich. Dann erlebt man wohl so widersprüchliche Erscheinungen, wie sie in dem Handelsvertrag Deutschlands mit Rußland zutage getreten sind. Man hat die Zölle für das Getreide erhöht, aber Rußland als Äquivalent gestattet, eine Anleihe aufzunehmen. Um deren Zinsen auszubringen, muß aber Rußland bedacht sein, möglichst viel seiner Produkte, als besonders Getreide, nach Deutschland auszuführen.

Eine andere Wirkung der Wandlung vom überwiegenden industriellen Charakter eines Landes zu einem Rentnerland ist eine Verschiebung in der wirtschaftlichen Bedeutung der Berufe. Der Einfluß der Großindustriellen wird zurückgedrängt und die Bankwelt tritt an seine Stelle. Dieser Umschwung zeigte sich besonders darin, daß England, dem ein Krieg gegen Transvaal unpopulär war, durch die in Südafrika engagierte Bankwelt zu dem Krieg gezwungen wurde und daß der wirtschaftliche Schwerpunkt Englands von Manchester nach der City von London gerückt ist.

Aber auch in Frankreich, Belgien und Deutschland, die sich auf gleicher Bahn bewegen, tritt uns die wachsende Bedeutung der Banken entgegen, sei es, daß die Staatsanleihen emittieren, sei es, daß sie egoistische Unternehmungen finanzieren.

Hand in Hand damit geht eine höchst bemerkenswerte Erscheinung, die relative Abnahme der Bedeutung gewisser Exportindustrien, ja trotz absolut zunehmender Exportziffern, im Vergleich zu den für den heimischen Bedarf arbeitenden Industriezweigen.

Es ist klar: in dem Maß, wie sich mit Hilfe der überflüssigen Kapitalien der alten Kulturländer nicht nur die Rohproduktion, sondern gewisse Industriezweige in kapitalarmen Ländern entwickeln, muß die Ausfuhr der betreffenden Produkte aus den alten Kulturländern aufhören. Wenn aber trotzdem die Ausfuhr aus alten Kulturländern als Ganzes noch steigt, so beruht das darauf, daß diese einen Vorsprung in der hochkultivierten Bevölkerung haben. Sie ist die Voraussetzung des Gedeihens der Fertigfabrikation.

Die Verringerung gewisser Wirtschaftszweige und die relative Abnahme der Ausfuhr bedeutet keineswegs ein Unglück für die alten Kulturländer, denn in England, dem Land, in dem die Passivität der Handelsbilanz am weitesten vorgeschritten ist, hat die Zahl der Personen, welche statt für die Einfuhr zu produzieren, für die Bedürfnisse der heimischen Bevölkerung arbeiten, seit 1870 um 20% zugenommen. Es ist klar: in dem Maß, wie sich mit Hilfe der überflüssigen Kapitalien der alten Kulturländer nicht nur die Rohproduktion, sondern gewisse Industriezweige in kapitalarmen Ländern entwickeln, muß die Ausfuhr der betreffenden Produkte aus den alten Kulturländern aufhören. Wenn aber trotzdem die Ausfuhr aus alten Kulturländern als Ganzes noch steigt, so beruht das darauf, daß diese einen Vorsprung in der hochkultivierten Bevölkerung haben. Sie ist die Voraussetzung des Gedeihens der Fertigfabrikation.

Die Verringerung gewisser Wirtschaftszweige und die relative Abnahme der Ausfuhr bedeutet keineswegs ein Unglück für die alten Kulturländer, denn in England, dem Land, in dem die Passivität der Handelsbilanz am weitesten vorgeschritten ist, hat die Zahl der Personen, welche statt für die Einfuhr zu produzieren, für die Bedürfnisse der heimischen Bevölkerung arbeiten, seit 1870 um 20% zugenommen. Es ist klar: in dem Maß, wie sich mit Hilfe der überflüssigen Kapitalien der alten Kulturländer nicht nur die Rohproduktion, sondern gewisse Industriezweige in kapitalarmen Ländern entwickeln, muß die Ausfuhr der betreffenden Produkte aus den alten Kulturländern aufhören. Wenn aber trotzdem die Ausfuhr aus alten Kulturländern als Ganzes noch steigt, so beruht das darauf, daß diese einen Vorsprung in der hochkultivierten Bevölkerung haben. Sie ist die Voraussetzung des Gedeihens der Fertigfabrikation.

Tages-Chronik

Berlin, 27. Nov. Bei der Erbschaftswahl im Landtagswahlkreis Berlin III wurden 2442 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Müller-Sagan (Freis. Pkt.) 1117, auf Ledebour (Sozialdemokrat) 1112, auf Ulrich (konservativ) 211 Stimmen. Zwei Stimmen waren zerstreut. Die engere Wahl findet am 4. Dezember zwischen Müller-Sagan und Ledebour statt.

Posen, 27. Nov. Die Grabreden bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für den Erzbischof Stabilewski werden nur in polnischer Sprache gehalten.

München, 28. Nov. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Heim hat, wie der Bayer. Kurier meldet, in Ansbach, seinem Wohnort, einen Schlaganfall erlitten und liegt schwer krank darnieder.

Büsch, 27. Nov. Mit 85 gegen 79 Stimmen hat der Kantonsrat den völligen Ladenschluß an Sonntagen abgelehnt; mit Ausnahme der hohen Feiertage sollen alle Läden von 10^{1/2} bis 12 Uhr offen sein dürfen. Im Dez. bis 7 Uhr abends.

Paris, 28. Nov. Der Abgeordnete Jaurès kündigt in der „Humanité“ an, daß er in der Kammer eine Interpellation über die marokkanische Politik der Regierung eingebracht hat und über die Gründe aus denen die Regierung eine Intervention in Marokko vorbereitet, bevor noch das Parlament Gelegenheit hatte, die Beschlüsse von Algéciras zu ratifizieren. Diese Interpellation kommt am Donnerstag zur Beratung in der Kammer, weil Jaurès auf der sofortigen Diskussion besteht.

London, 27. Nov. Die „Times“ meldet aus Tokio: Die Japaner beschloßen, den Jalu bei Honghampo zu überbrücken. Die Brücke soll eine Länge von 3239 Fuß haben und 2 Millionen Yen kosten. Sie wird in derselben Zeit wie die Eisenbahn Witschu-Kulden fertiggestellt werden.

Der Tagelöhner Jakob Schön aus Heidesheim, der am Samstag in einer Wirtschaft in Ludwigshafen einen No. d. Versuch auf die Kleinrin Josefine Bonader unternahm — er brachte ihr aus Eifersucht einen Dolch in die Herzgegend bei — hat in Offstein, wohin er flüchtete, versucht, sich zu entseihen. Man verbrachte ihn ins Hospital nach Grünstadt.

Arbeiterbewegungen.

Mannheim, 26. Nov. Die Polizei beschlagnahmte am Samstag einen zur transparenten Beleuchtung eingerichteten Wagen, der mit der Aufforderung bemalt war, die vom Gewerkschaftsrat in Betreff erklärten Wegereien zu meiden. Der Wagen war schon seit einiger Zeit in den Straßen umhergefahren worden. Die bayloitt. Wegereien haben gegen das Gewerkschaftsrat eine Entschädigungsklage angestrengt; es wird ein Schadenersatz von 50 000 M. beansprucht.

Dresd., 27. Nov. Hier sind die Straßenbahn-Angestellten in den Ausstand getreten. Der Betrieb wurde eingestellt. Die Ruhe ist nicht gestört worden.

Zur Lage in Rußland.

In der Freiheit.

Aus dem Gefängnis in Wladimir (Rußland) sind etwa 30 Verbrecher, darunter 9 Schwerverbrecher entwichen. Die Ausreißer überwältigten das Wärtterpersonal, drangen in die Wohnung des Direktors und knobelten dessen Familie, sie schnitten die Telephondrähte ab und entflohen schließlich mit vielen Waffen, die sie der Gefängnis-kammer entnahmen. Ein Teil der Entflohenen wurde außerhalb der Stadt wieder eingefangen.

Aus Württemberg.

Die etatsmäßige Anstellung der Verkehrsbeamten der mittleren Dienstes diese schon mit dem 24., der Beamten des niederen Dienstes erst mit dem 25. Lebensjahr erreichen. Eine diesbezügliche Eingabe um Gleichstellung, die die Vereinigung der württ. Verkehrsbeamten vom niederen Dienst, der Generaldirektion vorlegte, ist von Erfolg gesehen. Ein an den Vorstand der genannten Vereinigung gerichteter Erlaß tut zu wissen, „daß die Beamten des niederen Dienstes bei der Eisenbahn, sowie bei der Post- und Telegraphenverwaltung künftig nach Vollendung des 24. Lebensjahres etatsmäßig angestellt werden dürfen.“ Die gleichzeitig vorgelegten Wünsche betr. Verbesserung des Einkommens und der lebenslänglichen Anstellung hat die Generaldirektion zurückgestellt.

Neue Titel in Württemberg. Endlich! werden viele Beamten rufen, wenn sie die nachstehende auf amtlicher Grundlage basierende Mitteilung lesen: In einer Befehlsmachung, die im neuesten Re. terungsblatt veröffentlicht wird, werden u. a. folgende Titel- und Rangänderungen bestimmt: Von Beamten der 5. Rangstufe erhalten im Departement des Kirchen- und Schulwesens der Kanzler der Landesuniversität den Rang der 4. Stufe, die Direktoren der Land sunversität und der Technischen Hochschule den Rang der 4. Stufe, doch ohne Begründung des Personaladels. — Von Beamten der 7. Rangstufe erhalten im Departement der Auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, die Eisenbahnwachmanninspektoren den Titel „Eisenbahnwachmanninspektor“, die Postinspektoren, den Titel „Postbetriebsinspektoren“, der Vorstand der Dampfschiffahrtinspektion den Titel „Dampfschiffahrtinspektor“; im Departement des Kirchen- und Schulwesens die Dekane jeweils als Auszeichnung den Rang der 4. Stufe, die Hauptlehrer der Tierärztlichen Hochschule den Titel „ordentlicher Professor an der Tierärztlichen Hochschule“ mit dem Rang auf der 6. Stufe, die Hauptlehrer der Rgl. Baugewerkschule ohne weiteres den Titel „Professor“ und jeweils als Auszeichnung den Rang der 6. Stufe. In die 7. Rangstufe wird u. a. auch der Vorstand der Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg eingereiht. Es folgen Bestimmungen über Beamte der 8. und 9. Rangstufe. Es erhalten u. a. die „Oberbahnsekretäre“ und „Oberpostsekretäre“ (bis jetzt ausschließlich Expedienten vom höheren Dienst) den Titel „Eisenbahninspektor“ oder „Postinspektor“, die technischen Revisoren den Titel „Technischer Oberbahnsekretär“, die Pfarrer und Rabbiner erhalten jeweils als Auszeichnung den Rang der 7. Stufe. — Von Beamten ohne Rang erhalten die Eisenbahnassistenten und Postassistenten den Titel „Oberbahnassistent“ oder „Oberpostassistent“ die Stationsmeister den Titel „Stationsverwalter“, die Expedienten den Titel „Eisenbahnassistent“ und jeweils als Auszeichnung den Titel „Oberbahnassistent“, die Telegraphisten, Obertelegraphisten, und Postexpedienten, den Titel „Postassistent“ und jeweils als Auszeichnung den Titel „Oberpostassistent“, die berufsmäßigen Postexpeditoren den Titel „Postverwalter“, die nicht berufsmäßigen Postexpeditoren den Titel „Postexpeditor“.

Verfügung betr. die Landtagswahlen. Am 5. Dezember, dem Tage der allgemeinen Landtagswahlen, wird die Dienstzeit der Telegraphenanstalten für den öffentlichen Verkehr, der Fernsprechanstalten und der öffentlichen Sprechstellen bis 11 Uhr nachts verlängert. Diejenigen Telegraphenanstalten, die mit der Beförderung amtlicher Wahltelegramme beauftragt haben, werden nach Erfordernis über die vorstehend genannte Zeit hinaus dienstbereit sein. Die gleiche Dienstverlängerung tritt am Tage eines etwa stattfindenden zweiten Wahlgangs in den in Betracht kommenden Oberamtsbezirken und Städten ein.

Stuttgart, 27. Nov. Die vom Wahlausschuß der Volkspartei auf gestern abend in den Festsaal der Wiederhalle einberufene Wählerversammlung war sehr zahlreich, auch von den Mitgliedern anderer Parteien, besucht. Nachdem Kaufmann Georgi die Versammlung eröffnet, entwickelte lt. „Morgensp.“ zunächst Oberbürgermeister v. Gauß in etwa einständigen Rede sein Programm. Wenn er als Bewerber um eines der Stuttgarter Mandate aufträte, so tue er es nicht, weil er irgend ein persönliches Interesse daran hätte, den Kreis seiner Tätigkeit auszu dehnen; er tue es im Gegenteil lediglich deshalb, weil es aus den verschiedensten Gründen erwünscht sein müsse, wenn derjenige, der an der Spitze der Verwaltung der

Stadt Stuttgart stehe, gegenüber den gesetzgebenden Faktoren die Wünsche und Angelegenheiten der Stadt unmittelbar vertreten könne. Er sei nicht sowohl als Parteimann, sondern vielmehr vermöge seiner bisherigen kommunalen Tätigkeit aufgestellt worden, von der man allerdings gefunden habe, daß sie von aufrichtigem liberalem Geist getragen war. Trotz mancher Bedenken persönlicher Art habe er das Mandat angenommen. Er könne sich heute darauf beschränken, nur einige aktuelle Gegenstände herauszugreifen, um zu zeigen, wie er im Falle seiner Wahl sein Mandat auszuüben gedächte. Liegegehende Reinigungsverpflichtungen unter den verschiedenen Parteien seien bei der gegenwärtigen Wahlbewegung noch nicht zu Tage getreten; trotzdem werden im neuen Landtag die Parteigegegensätze schärfer sein, als früher, und das dürfte vielleicht auch eine Empfehlung für einen Mann sein, der schon vermöge seines Berufs es sich angelegen sein lassen soll, vorhandene Gegenstände zu überbrücken. Des weiteren könnte für seine Kandidatur ins Feld geführt werden, daß die in einer großen Stadt gemachten Erfahrungen auch den mittleren und kleineren Städten des Landes zu gute kämen. Da mit wolle er freilich nicht befürworten, daß alles über einen Leisten geschlagen werden soll; im Gegenteil wäre es Zeit, daß mit der württembergischen Eigentümlichkeit endlich einmal gebrochen würde, daß die Gesetzgebung bloß auf die Kleinen zugeschnitten werden, und daß man es den Großen überläßt, sich damit abzufinden; diese württembergische Eigentümlichkeit zeige sich vor allem bei den Schulhausbauten, den Grundbuchämtern und den Wassergerichten. Er wolle keine Verstaatlichung der Gemeindepolizei und werde Widerspruch erheben gegen Zwangseingemeindungen. Eine der wichtigsten Fragen im nächsten Landtag werde die der Bauordnung sein. Er werde unbedingt eintreten für eine Herabsetzung der Grundsteuer, für eine staatliche Vermögenssteuer und die Ueberlassung der Ertragssteuer an die Gemeinden; ferner für den Bau der linksufrigen Neckarbahn. Sehr wichtig sei die Frage des Stuttgarter Bahnhofumbaus. Ein Bedürfnis für die 4. Klasse sehe er nicht ein, nur ein Bedürfnis der Tarifermäßigung. Seine Aufmerksamkeit werde er auch der bildenden Kunst schenken. Er sei ein prinzipieller Anhänger der fakultativen Simultanschule. Auf allen Gebieten, führte Herr v. Gauß gegen den Schluß seiner Rede aus, bleibe für einen besonnenen Liberalismus noch viel zu tun und man wisse nicht, inwieweit man sich hier auf die Deutsche Partei verlassen könne. Nach ihm legten noch Gemeinderat Haaga, Postunterbeamter Huber und Präzeptor Schatzer im kurzen Jagen ihr Programm dar. Zum Schluß sprach Dr. Barth, Berlin, der für einen großen Gesamtliberalismus eintrat.

Stadt Stuttgart. Die Ständige Kommission der württ. Staatsunterbeamten fordert in einem Flugblatt zur Kumulierung der Namen Oberbürgermeister Gauß und Postunterbeamter Huber auf. Jeder von diesen beiden würde also von dem einzelnen Wähler 3 Stimmen erhalten.

Bezirk Marbach. Am Sonntag versammelte sich die Deutsche Partei in Marbach, um zu der Landtagswahl Stellung zu nehmen. Einem Bundeshauptling soll nämlich von Herrn Landgerichtsrat R. die Unterstützung der Deutschen Partei zugesagt worden sein. Hiergegen empörten sich verschiedene Parteimitglieder und drohten mit dem Austritt aus der Partei. Auch in unserem Bezirk kriest es in der Deutschen Partei, und es sollen die Weiber ziemlich heftig auseinandergeplatzt sein. Zum Schlusse wurde mit 8 gegen 7 Stimmen beschlossen, den Parteimitgliedern bei der nächsten Wahl freie Hand zu lassen. Gätten die Herren seinerzeit mit angehört, in welcher höhnischer Weise diese oben angeführte Wahlhilfe in der Beilsteiner Wahlversammlung von dem Bundeshauptlinge veröffentlicht wurde, dann wäre den Mitgliedern der Deutschen Partei die Wahl zwischen direkter oder indirekter Unterstützung des Bauernbundes weniger schwer gefallen.

Herr Schrempf, der „Volksefreund“. Herr Schrempf, der Freund und Gesinnungsgenosse der ostfildischen Junker, der während der Zeit, in der er den 7. württembergischen Wahlkreis im Reichstag vertrat, auf denselben Bänken mit den wütendsten Scharsmachern und erklärten Gegnern des allgemeinen Wahlrechts, den Herren v. Stumm und Genossen saß, und der sich selbst als „konservativen“ Mann bezeichnet, hat seine Ansicht über das wichtigste und höchste Recht des deutschen Bürgers, das allgemeine Wahlrecht wieder einmal offen enthüllt. In einer Versammlung im Bezirk Döhringen sagte er bei der Besprechung der Verfassungsreform im Landtag, er und seine Freunde seien für einen Ersatz der Privilegierten durch berufständliche Vertreter eingetreten, weil das allgemeine Wahlrecht eine undeutsche Einrichtung sei. Die Wähler des Bezirks Döhringen hätten allen Anlaß, sich diese Äußerung des „konservativen“ Kandidaten scharf einzuprägen. Wer auf dem Standpunkt steht, das allgemeine Wahlrecht sei eine „undeutsche“ Einrichtung, der hat als deutscher Mann, das Herr Schrempf ja doch gewiß sein will, die Pflicht, die Abschaffung dieser „undeutschen“ Einrichtung anzustreben. Und die Gesinnungsgenossen des Herrn Schrempf, die preußischen Junker, haben auch nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie die Änderung des Wahlrechts erstreben, sei es durch Erhöhung der Altersgrenze auf das 30. Jahr, also Entziehung von fünf Jahrgängen von Wählern, sei es durch Einführung der öffentlichen Stimmabgabe mit ihrem schändlichen Gewissenszwang und der schrankenlosen Möglichkeit der Wahlbeeinflussung, oder durch Einführung eines Pluralwahlrechts, das „Bildung“ und „Vesth“ ein mehrfaches Wahlrecht verleiht, oder endlich gar durch die Einführung des preussischen Dreiklassenwahlrechts, des elendesten aller Wahlsysteme mit seinem Geldsackprivileg in brutalster Form. Nach dieser Richtung gehen offenbar auch die Bestrebungen der württembergischen Konservativen, wenn sie auch nicht den Mut haben, es offen zu bekennen. Die württembergischen Wähler aber mögen daraus ersehen, welche Gefahr sie laufen, wenn die Schrempf und Genossen mit dem gesinnungsverwandten Zentrum Einfluß auf



die württembergische Gesetzgebung erhalten würden. Wollen es die Wähler darauf antworten lassen?

Ulm Stadt. Der Kandidat der Volkspartei, M. Mayer, wendet sich in einem Flugblatt an die Landtagswähler der Stadt Ulm, in dem er zuerst der Abg. Ebner und Mayer gedenkt; was diese Männer geschaffen und erhalten haben, dürfe nicht verloren gehen und so habe er, der sich frei von Ueberhebung und Ehrsucht dem gebieterischen Wunsche seiner Freunde nachgegeben und die Kandidatur angenommen. Sein Entschluß sei aus der Erkenntnis der unabweislichen Pflicht erwachsen, den Landtagsitz der Stadt Ulm wenn immer möglich der Volkspartei zu erhalten. Wie er das Mandat ausüben würde, gehe aus den Grundsätzen hervor, die in dem Programm der Volkspartei niedergelegt seien.

Leonberg, 27. Nov. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen heute in öffentlicher Sitzung die Erbauung einer Gasanstalt, mit deren Bau im Jahre 1907 begonnen werden soll. Dieser Beschluß bildet das Ende eines langen und heftigen Kampfes auf unserem Rathaus.

Zutlingen, 27. Nov. Pfarrer Schäfer, der früher in Liptingen (Waden) amtierte, ist vorläufig pensioniert worden. Er hatte eine Frau, deren Mann liberale Zeitungen (!) austrug, von der Komunionbank verwiesen. — Das Evangelium der Liebe!

Ein gefährlicher Dieb wurde am letzten Samstag in Stuttgart in der Person des 24 Jahre alten, vorbestraften Buchhandlungsgehilfen Walter Wild aus Ulm festgenommen. Derselbe hat seit 10. Okt. ds. J. in hiesigen Lehranstalten, besseren Speisehäusern und Wirtschaften, in die er sich einschlich, zahlreiche Diebstähle verübt. In der Hauptsache hatte er es auf Kleider, insbesondere Ueberzieher, Stöcke und Schirme, Reizzeuge, Uhren, auch Musikinstrumente und Wanddekorationen abgesehen. Die gestohlenen Gegenstände hat er teilweise an Trödler, die er brieflich oder telefonisch in seine Wohnung, Rotenbühlstraße 50 bestellte, veräußert. Von 8 herbeigebrachten Ueberziehern, Hawelochs und Pelzern haben die Eigentümer noch nicht ermittelt werden können.

Der verheiratete Kaufmann Richard Klein dienst von Horb, welcher neben seinem Geschäft ein Steinbrotterwerk beim Stationsgebäude besitzt, wurde auf den Schienen beim Bahnhof Ulheim-Regingen mit überfahrenem Körper tot aufgefunden. Ueber die Ursache des Unglücks herrscht noch Dunkelheit. Nach einer anderen Mitteilung soll der Verunglückte aus einem Güterzug gesprungen sein, um den Anschluß nach Horb zu erreichen.

In Ebingen braunte Dienstag früh die außerhalb der Stadt gelegene Tabakfabrik von Helligge bis auf den Grund nieder. Die Bewohner retteten lediglich das nackte Leben. Der Schaden ist bedeutend. Entstehungsursache bis jetzt unbekannt.

Serichtsaal.

Stuttgart, 27. Nov. (Schwurgericht.) Ein Eifersuchtdrama beschäftigte heute das Schwurgericht und zwar richtete sich die Anklage gegen den led. 31 Jahre alten Kellner Ernst Borberow von Wädenscheid wegen versuchten Totschlags. Der Angeklagte unterhielt seit 6 Jahren mit einer von ihrem Mann getrennt lebenden Kellnerin ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Zwischen beiden kam es in letzter Zeit öfters zu Auftritten, weil der Angeklagte sehr eifersüchtig war. Am 10. September vormittags gab es in der Wohnung des Angeklagten in der Friedhofstraße wieder einen Auftritt, weil die Frau wegen übertriebener Eifersucht Borberow machte, daraufhin begab er sich in die Stadt und kaufte mehrere Patronen; einen Revolver hatte er schon am Tage vorher entlehnt. Nach seiner Rückkehr in die Wohnung küßerte er zu der Frau: „So jetzt ist der Revolver geladen.“ Als die Frau, die sich einige Zeit entfernt hatte, wieder zurückkehrte, gab der Angeklagte auf sie einen Schuß ab, worauf die Frau die Treppe hinabsprang, verfolgt von dem Angeklagten, der noch vier weitere Schüsse abfeuerte, wovon einer die Frau in den Rücken traf, während die übrigen fehlgingen. Die Kugel sitzt heute noch im Rücken. Die Verletzte war 3 Wochen arbeitsunfähig. Der Angeklagte, der als aufgeregter Mensch geschildert wird, machte geltend, er habe seine Geliebte nicht töten, sondern nur erschrecken wollen. Die Geschworenen bejahten Körperverletzung, verneinten dagegen die Zuhilfenahme mildernder Umstände, worauf das Urteil auf 7 Monate Gefängnis lautete, abzüglich 1 Monat Unterzuchungshaft. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Glogger, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Konrad Kaufmann. Geladen waren 8 Zeugen und 2 Sachverständige.

Stuttgart, 27. Nov. (Strafammer.) Der verheiratete Maurer Friedrich Abrecht von Gablenberg lauerte in der Nacht zum 10. Oktober in der Leonhardsstraße einem ledigen Glaser, der mit seiner Frau ein Verhältnis unterhielt, auf, und versetzte ihm mit einem Dolchmesser zwei Stiche in den Kopf und den linken Oberarm. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Essfurt, 28. Nov. Die Strafkammer verurteilte den 13jährigen Schulknaben Hartmann wegen Diebstahl und Kirchenraub zu 10 Monaten Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 28. Nov. (Hgl. Hoftheater.) Richard Strauß's Musikdrama „Salome“, das nun auch an der benachbarten Hofbühne München mit gewaltigem Erfolg zur Darstellung gelangt ist, ist nun in den Vorbereitungen soweit gediehen, daß es hier am Sonntag den 2. Dezember bestimmt zur Aufführung gelangen kann. Das Werk, welches musikalisch von Karl Vollig geleitet wird, ist von Oberregisseur Dr. Hans Löwenfeld inszeniert und von Inspektor Pils mit neuen Kostümen ausgestattet worden. An der hiesigen Hofbühne wird übrigens, entgegen der Einrichtung an den übrigen Bühnen, an denen das Stück zur Darstellung gelangte, die Darstellerin der Salome auch den großen siebenfachen Scherzrianz selbst ausführen. An den übrigen Bühnen tritt nämlich eine Tän-

zerin an die Stelle der Sängerin, da den Darstellerinnen der Salome die Ausübung des choreographischen Teiles zu schwierig erscheint, um nachher noch den überaus anstrengenden Part am Schluß der Partie singen zu können. Anna Sauter hat von Balletmeister Scharf sich den Tanz einstudieren lassen, um ihn selbst darzustellen.

Berlin, 27. Nov. Bruno Paul, der Mitarbeiter und Mitbegründer des „Simplissimus“, ist, wie schon angekündigt war, zum Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums ernannt worden. Die amtliche Publikation steht bevor. Er wird die Stellung im Frühjahr antreten.

Das taubenblaue Varet.

Eine Ladenplauderei.

Dem Berliner Tagblatt wird von einer Dame geschrieben: Ich trete in einen Hutalon, und fordere ein taubenblaues Samtbaret; eine Feder, die ich mitbringe, von bestimmtem Grau soll dazu harmonieren. Der Laden ist ein sogenanntes Spezialgeschäft, das heißt, er führt im Gegensatz zu anderen Modeshäusern, in denen es auch Bänder, Spitzen, Blusenstoffe, Boas gibt, ausschließlich Hüte, viele Hunderte von Hüten. Zahllose Glasschränke sind von unten bis oben damit angefüllt. Dieser großen Auswahl wegen wähle ich für die Erfüllung meines präzisierten Wunsches das Spezialgeschäft. Man legt mir mit redseliger Verbindlichkeit eine ungeheure Menge von blauen Hüten vor; aber die taubenblauen sind keine Varetts, und die Varetts variieren vom zartesten Meerblau bis zum dunkelsten Marineblau. Nur gerade der Ton der Taubeneidern findet sich nicht darunter. Nachdem ich mich in halbbländiger Beschäftigung der vorhandenen blauen Kopfbedeckungen von dieser Tatsache überzeugt habe, will ich mit höflichem Dank für die veranlaßte Mühe der freundlichen Verkäuferin den Laden verlassen. Allein, wohin ich blicke, finde ich den Weg verstellt. Nicht etwa von Hüten, sondern von lieblich lächelnden reizend frisiertem Fräulein, die mir alle ihre Dienste antragen. Und an der Kadentür, die Hand fest auf die Klinke gedrückt, hat die Verkäuferin Posto gefaßt. Sie erstickt mich förmlich mit Beteuerung n, daß es absolut unmöglich sei, in ihren Geschäftsräumen nicht befriedigt zu werden. Die Verkäuferin sei nur ungeschickt gewesen, — man werde mich sofort mit mehr Verständnis bedienen. Ich müßte grob sein, wenn ich soviel Entgegenkommen zurückweisen sollte, und nicht ohne Jagen beginne ich zum zweiten Mal zu suchen.

Jetzt sind drei dienstfertige Damen um mich beschäftigt. Das hat etwas Verwirrendes. Es erinnert ein wenig an die Fingerfertigkeit der Zauberfünftler. Wagenladungen von Hüten türmen sich vor mir auf dem Tisch, — die ruhige, ästhetische Wirkung des einzelnen Gegenstandes ist dabei vollständig ausgeschlossen. Längst erblicke ich auch keine blauen Hüte mehr... Heliotrop, Grün, Kaffeebraun, Weinrot — sämtliche Modefarben drängen auf mich ein... Dieses schimmernde Gewoge von Farben erzeugt eine Art von Rausch, der die mühsame Kritik aufhebt. Ich spüre die Gefahr und weiß, daß, falls ich nicht äußerste Energie aufbiete, ich mich in den nächsten zehn Minuten todsicher „bekaufe“ haben werde, wie der technische Ausdruck lautet. Und mir ist es doch so, als hätte ich einen blauen Hut gesucht... Das schwarzhaarige Fräulein drückt einen roten auf ihrer linken Wange und zeigt mir, daß Rot eine weitaus schönere und auch reichsamere Farbe sei als Blau. Du lieber Himmel, leider habe ich doch keine schwarzen Haare... Das fällt mir gerade noch rechtzeitig ein, ehe der Kauf des roten Hutes abgeschlossen ist. Die Augen tun mir weh vom vielen Sehen. Ich mag nicht mehr, ich kann nicht mehr. „Es ist unnützer Zeitverbrauch, mein Fräulein, noch mehr hervorzuholen. Diese Hüte entsprechen ausnahmslos nicht meinen Wünschen. Vermaßen Sie sich nicht länger.“

Nun spielen die hübschen Damen die Bekränkten. Sie haben mir doch lauter „Pariser Modelle“ gezeigt, die apartesten Neuheiten ihres Lagers, Wunderwerke von Geschmack — und darunter sollte mir nicht ein einziges gefallen? Meine Spröbtheit muß nach soviel Aufmerksamkeit in der Tat als persönliche Beleidigung wirken. Ich bewühle die Aufregten. „Gefallen haben mir ein Duzend Hüte, doch gebrauchen kann ich nur einen einzigen und der soll in Rücksicht auf ein vorhandenes Kostüm taubenblau sein und zu meiner grauen Feder passen. Ich bedauere, daß sich unter Ihren ganzen Pariser Herrlichkeiten kein solches Exemplar findet. Aber ich habe nichts anderes zu sehen verlangt als taubenblaue Varetts. Adieu!“

Ein Getümmel entsteht um mich her. Neue Kästen werden ausgezogen, neue Ladenrädlein marschieren auf, tuscheln gestikulieren. Wie aus dem Boden gewachsen steht plötzlich die Geschäftsinhaberin mit ihren molligen Körperformen und ihrem äppigen Goldhaar wieder da. Sie lächelt verständnisvoll. „Ich werde die Dame persönlich bedienen.“ Die jungen Mädchen schwirren ab, die wohlgepflegten weißen Hände der eleganten Chefin wühlen zwischen Samt und Seide und Chi-son und heben aus Seidenpapierhüllen wahre Kleinodien der Modistenkunst. Bekommen entbede ich, daß der Segen dieses Kaufhauses überhaupt nicht zu erschöpfen ist. Soll das Spiel von vorn anfangen, daß man sich darauf kapriziert, mir das ganze, mir noch immer höchst gleichgültige Warenlager vorzuführen? Dann werde ich wohl in diesem Laden übernachtet müssen.

Triumphierend besetzt die kleine rundliche Frau jetzt ein bläulich getöntes, silberbrokates Etwas über ihrem metallisch schimmernden Chignon. Ich sage ihr ein Kompliment über ihr Aussehen unter diesem G dacht von einem Hütchen. Sie überhört bescheiden die Schmeichelei, die ihrer Person gilt, und versichert treuherzig: „Jetzt haben gnädige Frau endlich das Rechte gefunden.“ Ihre Bewegungen, ihre Blicke ihre Stimme sind Suggestion. Um meine geistige Bestimmtheit fließt ein sanfter Rebel. Mit einem Rest von Bewußtsein empfinde ich noch: Aber mein Gott, ich bin doch auch nicht tizianblond — und trage keine falschen Chignons... Die Höflichkeit verbietet mir allerdings, diesen letzten Gegenbeweis auszusprechen. Darum

sage ich mir: „Aber ich möchte doch einen Hut für meine neuen Kopf kaufen und nicht für den Jhrigen.“

„Dieses Hütchen ist jedem Kopf vorteilhaft!“ diktiert die Chefin mit einem geradezu erhabenen Lächeln, das keinen Widerspruch duldet und darum irritiert. Durch die Emotion, die es mit seiner olympischen Ruhe hervorruft, erlaube ich wieder aus meiner Benommenheit — und beschließe, mir doch grob zu werden, denn Brutalität bedeutet hier Notwehr.

Die hübsche Frau liest mir die Stimmung zur Flucht aus den Nieren. Wie zufällig wechselt sie den Standort — und vertritt mir wiederum den Weg. „Gnädigste werden ungeduldig, — sind ermüdet? Aber bitte, wollen Sie nicht eine Viertelstunde ruhen? Ich bediene inzwischen eine andere Dame.“

„Danke. Es steht nicht zu erwarten, daß Sie in einer Viertelstunde ein taubenblaues Samtbaret gefunden haben, nachdem Sie seit einer ganzen Stunde vergeblich danach gesucht. Meine Zeit ist um.“

Plötzlich ändert sich das Bild. Die Hetzin nimmt die Pose einer Rachegöttin an, und eine Flut von Vorwürfen ergießt sich über mich. „Gnädigste haben also kein Vertrauen zu meinem Geschäft. Eine Dame, die kein Vertrauen zu dem Geschäft hat, in dem sie kaufen will, kann nicht gut bedient werden. Sie muß sich von uns beraten lassen wollen.“

„Das heißt sie muß ihren persönlichen Geschmack aufgeben zugunsten der im Laden gerade vorrätigen Waren, wenn ich Sie recht verstehe. Die Belehrung will ich mir merken.“

Die Inhaberin wird erregt — und unlogisch. „Gnädigste haben sich doch selbst überzeugt, daß in meinem Laden sämtliche Hutformen der Welt vorrätig sind, — und ich habe mein ganzes Personal aufgebietet, um gnädigste Frau zu befriedigen.“

„Und zwar gegen meinen ausdrücklichen Wunsch. Denn ich wollte ein taubenblaues Varet sehen und nicht anderes. Das ist der Tatbestand. Ich danke. Adieu.“

Vermishtes.

Was kostet eine Kaiserreise?

Ueber die Kosten, die dem Kaiser aus einer Reise, beispielsweise aus seiner jetzigen Münchner Reise, erwachsen, weiß der „Schwab. Merkur“ zu berichten: In Preußen hat der Kaiser bei seinen Reisen einige Ermäßigungen, es wird dort nicht die Lokomotivgebühr (jede Lokomotive 1 Mk. 20 Pfg. für den Kilometer) und auch nicht die Taxe von 40 Pfg. für jede Achse des Zuges berechnet, sondern für jeden Wagen eine Anzahl von Fahrkarten erster Klasse berechnet, so daß für die etwa 350 Kilometer lange Strecke Potsdam-Probstzella die Kosten des Sonderzuges nicht über 3000 Mk. betragen. Dagegen wird auf den übrigen deutschen Bahnen die Taxe nicht billig berechnet. So werden für die 50 Achsen, die der Zug von Probstzella bis München führt, und für die 360 Kilometer, die er in Bayern durchfährt, berechnet: 2 Mk. 40 Pfg. für die zwei Lokomotiven und 20 Pfg. für die 50 Achsen, also 22 Mk. 40 Pfg. für das Kilometer, das macht bis München über 8000 Mk. Für die Strecken München-Münchinger (115 Kilometer) und München-Ulm (146 Kilometer) zahlt der Reisemarschall des Kaisers bezw. der Kaiserin über 3500 Mk. für die Strecken Münchinger-Donauessingen und Ulm-Ulmern nochmals rund 4000 Mk., so daß einschließlich besonderer Gratifikationen, Gebühren für Bewachung der Bahn, Schutzmotoren usw. die Reise von Potsdam über München nach Donauessingen bezw. Ulm (Titisee) nahezu 20.000 kosten wird; dazu kommt dann die Rückreise über Baden-Baden nach Potsdam, die nochmals über 12000 Mark kostet. Also mehr als 30.000 Mk. kostet die Fahrt innerhalb weniger Tage. In Berücksichtigung der hohen Kosten solcher Fahrten reist der Kaiser in letzter Zeit vielfach mit Automobil. Das kommt erheblich billiger. Allein bei offiziellen Reisen mit großem Empfang, wie jetzt in München, muß der kaiserliche Hofzug benötigt werden. Dieser ist bekanntlich von der preussischen Staatsbahnverwaltung gebaut und dem Kaiser zu seinen Reisen zur Verfügung gestellt worden. Der kaiserliche Hofzug besteht aus 10 Hofwagen, und zwar aus den hintereinander laufenden 2 Salonwagen für den Kaiser und die Kaiserin, die je ein Empfangs-, Arbeits- und Schlafzimmer enthalten und je 25 Meter lang sind, dann aus 2 Speisewagen, 3 Gefolgewagen, 2 Gepäckwagen und 1 sogenannten Hofwagen. Die Salon- und Speisewagen, sowie ein Gefolgewagen haben je 6 Achsen, die übrigen 4 Achsen. Die Gefolgewagen dienen zugleich als Schlafwagen. Der Zug ist also 50 Achsen stark, er ist 240 Meter lang (ohne die 2 Lokomotiven, die ihn fahren), und hat ein Gewicht von 480 Tonnen.

Stuttgart. (Landesproduktionsbörse.) Württemberg vom 24. November. Die regnerische Witterung hat im Anfang der verflochtenen Woche angehalten. Der Wasserstand hat zugenommen. Die Schiffahrt auf dem Rhein ist bis auf weiteres wieder im Gang, so daß die unterwegs gemachten Waren weiter verschifft und abgeliefert werden konnten. Die Stimmung ist im allgemeinen ziemlich unruhig. Im einzelnen ist zu berichten, daß Weizen unruhig, Hafer, Gerste und Roggen etwas niedriger sind. Die Zufuhren auf den inländischen Märkten waren erheblich, die Preise dadurch etwas billiger. Mehl und Mühlenfabrikate gefragt. (In der Sitzung des Börsenvorstands am 19. Nov. wurde zum 1. Boissgraben Friedrich Struber in Firma Kemmich u. Sander, zum 2. Boissgraben Adolf Eintrich, beide in Stuttgart, gewählt.) — Die notieren per 100 Kilogramm frachtfrei Stuttgart je nach Qualität und Herkunft: Weizen württembergischer, neu 19.— bis 19.75, bis französischer 19.50 bis 19.75, bis niederbayerischer 19.— bis 19.50, bis Rumänier 19.— bis 19.25, bis. Ulm 19.50 bis 19.75, bis Savonata 19.— bis —, Mostofl. 19.50 bis 19.75, bis Savonata 19.50 bis 19.75, bis. Amerikaner 19.75 bis 19.25, bis. Rostförmiger 19.— bis —, Kernens. Oberländer 19.— bis —, bis. Unterländer 19.00 bis 19.00, Dunkel neu 12.50—13.—, bis primo 19.— bis 19.—, Kernens. württemberg. 19.— bis 19.75, bis. Kaiser 19.50 bis 20.50, bis. bayerische 20.— bis 20.50, bis. ungarische 20.— bis 22.—, bis. 20.50, bis. Anatolier 19.— bis 19.50, bis. Hafer württ. alt 19.— bis —, bis. neu 17.00 bis 17.85, bis. Weizen 14.50, bis. Donau 14.50, bis. Ackerbohnen nominal — bis —, bis. Weizen per 100 Kgr. inkl. Sack: Weizen Nr. 0: 19.— bis 19.—, bis. Weizen Nr. 1: 19.50 bis 19.50, bis. Weizen Nr. 2: 19.— bis 19.—, bis. Weizen Nr. 3: 19.50 bis 19.50, bis. Weizen Nr. 4: 19.— bis 19.—, bis. Suppengetreide 19.— bis 19.—, bis. Weizen Nr. 5 bis 19.—, bis.



* **Calw**, 28. Nov. Bei der heute stattgefundenen Schultheißenwahl erhielt Herr **Hörule** 284 Stimmen, Herr **Krebb** 146 Stimmen. Herr **Hörule** ist somit zum Schultheißen gewählt.

Telegramm.

Dortmund, 29. Nov. Die bei Annen gelegene Pulverfabrik stieg gestern abend in die Luft. Es erfolgten 2 gewaltige Explosionen. Annen gleicht einem Trümmerhaufen. Die Fenster sind weithin zertrümmert. Die Bevölkerung flüchtete in der Panik. Man schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf 300. Bis 1 Uhr nachts wurden 3 Tote und 80 Schwerverwundete geborgen. Neue Explosionen werden befürchtet. Das Betreten der Unglücksstätte ist mit großer Gefahr verbunden.

Eingefandt.

Neuenbürg, 28. Nov. Nach einem Bericht in Nr. 186 des Enztalers hat sich der Kandidat der deutschen Partei für Simultanschulen ausgesprochen. Was man aber von solch liberalen deutschparteilichen Reden zu halten hat, darüber ist man in wirklich liberalen Kreisen einig. Die Fraktion der deutschen Partei sprach sich erst vor wenigen Wochen bei Errichtung einer Hilfsklasse für schwachbegabte Kinder evangelischer und katholischer Konfession einstimmig grundsätzlich gegen jeden Ansatz einer Simultanschule aus, jedenfalls zu nicht geringem Schrecken ihrer Befinnungsgenossen in Baden, wo dieselbe schon seit vielen Jahren eingeführt ist, zu um so größerer Freude aber des württembergischen Zentrumsführers Gröber, dessen Lob und öffentlichen Dank sie erntet, und, was noch vorteilhafter erschien, dessen Wahlhilfe ihr dafür in sichere Aussicht gestellt worden ist (s. Ulm). Der andere Verbündete

der deutschen Partei ist seit etwa 14 Tagen Herr Schrempf, der Führer der Konservativen und des zentrumsfreundlichen Bauernbundes. Die Sorge um die geistigen Güter der Nation gegenüber den ultramontanen Bestrebungen des Zentrums hat in Baden die Nationalliberalen sogar mit der Sozialdemokratie in einen Block zusammengeführt; in Bayern wird sich in Bälde derselbe Vorgang wiederholen; in Württemberg dagegen besorgt die Mehrheit der deutschen Partei die Geschäfte des Zentrums und der Konservativen. Gröber-Schrempf und Genossen mögen sich darüber recht in's Häutchen lachen. Was nach solchen Opfern von dem Ernst und den Erfolgen des von der deutschen Partei unter ihrem Führer Hieber zu führenden Kampfes gegen die Jesuiten und die ultramontanen Machtsprüche zu halten ist, überlassen wir am besten dem Urteil der Leser. Für jeden liberal gesinnten Wähler kann es deshalb in diesem Wahlkampf trotz der Zusagen einzelner liberaler deutschparteilicher Redner nur eine Devise geben und diese lautet: Segen die konservative deutsche Partei!

Literatur.

Künstlerischer Wandschmuck, Künstler-Stein-Zeichnungen. Die Künstler-Steinzeichnung (Original-Lithographie). Die Original-Lithographie ist berufen, für das 20. Jahrhundert die gewaltige Aufgabe zu erfüllen, die der Holzschnitt im 15. und 16. Jahrhundert und der Kupferstich im 18. Jahrhundert erfüllt haben. Sie ist das einzige Vervielfältigungsverfahren, dessen Erzeugnisse tatsächlich Original-Gemälden vollwertig entsprechen. Hier bestimmt der Künstler sein Werk von vornherein für die Technik des Steindruckes, die eine Vereinfachung und kräftige Farbenwirkung ermöglicht, aber auch in gebrochenen Farbtönen den feinsten Stimmungen gerecht wird. Er überträgt selbst die

Rechnung auf den Stein und überwacht den Druck. Das Werk ist also bis in alle Einzelheiten hinein das Werk des Künstlers und der unmittelbare Ausdruck seiner Persönlichkeit. Die Künstler-Steinzeichnung allein schenkt uns die so lange ersehnte Volkskunst. Keine Reproduktion kann ihr gleichkommen an künstlerischem Wert. Durch mechanische Vervielfältigung geht das eigentlich künstlerische stets verloren, und indem zumeist auch noch die Farbe fehlt, werden die Werte der Komposition nicht unwesentlich geändert; wird Farbe aber angewandt, dann bedeutet dies keine Erhöhung, sondern nur eine Verflachung des Gesamteindrucks. Das Nachbild verhält sich eben zum Urbild nicht anders, wie eine Inhaltsangabe zu einer ausgeführten Dichtung. Fort damit mit den zahllosen Photographien, die uns als Ausruferzeichen der Langeweile von unseren Wänden entgegen gähnen, fort mit dem bunten Veldruck, dem Armutzeugen einer kulturlosen Zeit. Wir brauchen große, ursprüngliche, farbenfrohe Kunst, die das Werk des Künstlers unmittelbar wiedergibt und darum auch stark und lebendig wirkt. Vor allem brauchen wir Bilder, die in unseren Kindern das Gefühl für das Schöne wecken und erziehen, die sich durch ihre stille Gegenwart an eine künstlerische Umgebung gewöhnen. Wir brauchen Bilder, die zugleich so billig sind, daß sie jeder auch mit den kleinsten Mitteln erwerben und so zu der Hebung unserer ästhetischen Kultur beitragen kann. Solche Bilder sind die Künstler-Steinzeichnungen (Original-Lithographien).

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Kunst-Ausstellung

vom 2. bis 10. Dezember

im Lesezimmer des König-Karlsbades.

Es kommen ca. 200 Blätter der Künstlersteinzeichnungen zur Auslage.

Geöffnet von 11-4 Uhr. Eintritt frei!

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Um recht regen Besuch bittet

J. Paucke,

Buch- und Kunsthandlung, Wildbad.

Große Geldlotterie Stuttgart

zu Gunsten der Marianenanstalt in Stuttgart und Fürsorge für Kath. Arbeiterinnen und weibl. Dienstboten.

Hauptgewinn 35 000 M. Lospreis 2 M. Ziehung am 4. Dezbr.

Grosse Geld-Lotterie

zum Bau einer Kirche in Cannstatt.

Hauptgewinn 40 000 M. Lospreis 2 M. Ziehung am 31. Jan. und 1. Februar 1907.

II. Ebinger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 4000 M. Ziehung am 6. Februar 1907.

Losse zu haben bei **Karl Wilhelm Bott.**

Weihnachts-Ausstellung

Anna Kronberger,

Inh.: Klara Moosmann,

König-Karlstrasse 70. Wildbad.

Spiel- und Galanteriewaren:

Gelackte Puppen zu außergewöhnlich billigen Preisen. Solide Köpfe, Lederkörper, Arme, Schuhe und Strümpfe, Puppenwagen und Sportwagen.

Gesellschafts- und

Selbstbeschäftigungs-Spiele:

Phonographen, Schießspiele, Kinematographen, Automobile, Soldaten, die neuesten Bankasten, Musikspiele, Eisenbahnen, Kochherde, Puppenzimmer u. Möbel, Kaufsalben zc. zc.

— Sehr großes Sortiment sonstiger Spiele für jedes Alter. —

Geschmackvollen

Christbaumschmuck, Lichterhalter, Schmuckwaren.

Ferner reiche Auswahl in

Nippes und Holzschnitzereien

und sonstigen hübschen Geschenken. — Preise billig und fest.

Firma C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal

erlaubt sich hiermit, auf ihr gut sortiertes Lager in

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren einfachen Gebrauchsartikeln

sowie feinen

Servic- und Luxuswaren

aufmerksam zu machen.

Große Auswahl in Wasch-Garnituren. Ersatzstücke dazu werden besorgt für Hotels und Villen

Gasthaus-Geschirr

mit Dekor zu billigsten Preisen.

Silber-Waren von Gebrüder Hepp, Forzheim.

Reparaturen werden angenommen.

Im Unfertigen

von **Kinderkleidern, Kinderschürzen, Reformschürzen und Hemden**

empfehlen sich bestens

Frau **Berta Bott,**

Villa Luise, Rennbad.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit Küche und Zubehör ist bis 1. April zu vermieten.

Näheres in der Exped. [364

Ein noch guterhaltener

Kinderwagen

ist zu verkaufen.

Näheres in der Exped. [365

Fertige Strümpfe,

Hocken, Längen, Kinder-Strümpfe

mit Knieverstärkung,

Kinder-Kittel,

gut und schön gestrickt, empfiehlt

Emilie Beck.

Im Maschinenstricken von Strümpfen zc. empf. sich die Obige.

Eine Wohnung

von 1-2 Zimmern samt Zubehör hat bis 1. Dezember zu vermieten Schreinermeister **Bollmer.**

Eine polierte

Bettlade

hat zu verkaufen der Obige.

Eine Partie

Stachelbeer- und

Johannisbeer-

Stöcke

hat billig zu verkaufen

Stadtpleger **Gutbub.**

Salz- und

Essig-Gurken

empfehlen **Herrn Kuhn.**

Frisch eingetroffen:

Schöne **Dauer-Maronen**

bei **Herrn Großmann,**

Telefon 28. Delikatessen.

Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“.

Freitag abend 8 Uhr

Singstunde

wozu pünktliches und vollständiges Erscheinen absolut erforderlich ist.

Der Vorstand.

Schweineschmalz

empfehlen **Chr. Batt.**

Cafe und Konditorei

Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.

Grösste Auswahl in Reisegeschenken

Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

Gelegenheitskauf.

Wegen Platzmangel verkaufe eine Partie erstklassige

Nähmaschinen

zu enorm billigen Preisen mit event. 10jähriger Garantie.

Bitte mein Lager zu besichtigen.

Langschiffchenmaschinen schon zu 47 M.

Feinstes Del, Riemen, Nadeln zc.

Reparaturen billigst.

Monatliche Ratenzahlung à 5 M. gerne gestattet.

Hch. Bott, Nähmaschinenhandl.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in

Herrn- u. Damenkleiderstoffen

Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bett-

bezügen zc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken,

Betttücher, Bettbrille, Handtücher, Damaste,

Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe,

Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen

und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen,

5 Prozent Rabatt.

Albert Lipps.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehlen sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter

Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,

Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder

in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten

Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-

galoischen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise

billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Auf Freitag empfehle frische

Schellfische.

Adolf Blumenthal.

Nigrin

gibt jeder Art Schuhzeug prächtigen nicht abfärbenden Hochglanz!

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

